

Manfred Oeming (Hrsg.)

Ahavah

Die Liebe Gottes
im Alten Testament



ARBEITEN ZUR BIBEL UND IHRER GESCHICHTE

АНАВАН

ARBEITEN ZUR BIBEL UND IHRER GESCHICHTE

Herausgegeben von
Beate Ego, Christof Landmesser,
Udo Schnelle und Andreas Schüle

Band 55

Manfred Oeming (Hrsg.)

AHAHAH

DIE LIEBE GOTTES IM ALTEN TESTAMENT



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische
Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2018 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig
Printed in Germany

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Cover: Zacharias Bähring, Leipzig
Satz: Verena Hug, Heidelberg
Druck und Binden: Hubert & Co., Göttingen

ISBN 978-3-374-05354-4
www.eva-leipzig.de

VORWORT

Manfred Oeming

Die Gegenüberstellung von dem „Gott des Zornes und der Gewalt“ im Alten Testament und dem „Gott der Liebe und des Friedens“ im Neuen Testament ist populär, nicht nur in Kreisen der Laien, die der Theologie und der Kirche mehr oder weniger fern stehen und die nur recht oberflächliche Bildung in Bibelkunde besitzen, sondern auch in der Kirche und in der akademischen Theologie selbst.¹ Immer wieder und wieder kann man es hören: „Der Gott des Alten Testaments ist ein strafender und richtender Gott. Er ist ganz anders als der Gott des Neuen Testaments, denn der ist ein gnädiger und barmherziger Vater. Für ihn allein gilt: ‚Gott ist die Liebe‘ (1 Joh 4,16).“ Stimmt das?

Die Frage nach der Liebe Gottes auch im Alten Testament bildet ein Grundproblem der Theologie und Hermeneutik des Alten Testaments und damit der Theologie überhaupt.

Im Umfeld meines sechzigsten Geburtstags habe ich mir einen lange gehegten Wunsch erfüllt und endlich eine Tagung organisiert, welche dieses Thema im Detail behandelt. Was genau ist mit *'ahavah*, das 251 Mal im Alten Testament vorkommt, gemeint? Der Begriff ist sehr weit gestreut; nur in wenigen Büchern des Alten Testaments kommt er nicht vor: Num, 2Kön, Joel, Ob, Jona, Nah, Hab, Hag und Esra. Wenn man jedoch die Parallelbegriffe hinzunimmt, dann ist die Sache wirklich allgegenwärtig. Aber in welchem Sinne?

Der Begriff „Liebe“ hat schon im Deutschen viele Dimensionen:² Verweist Liebe Gottes auf Gattenliebe und Erotik? Auf Vasallentreue? Auf Elternliebe? Auf romantische innige Zuneigung? Oder auf ungerechte Bevorzugung eines Volkes oder eines Lieblings-Menschen auf Kosten aller anderen? Welchen Stellenwert hat der breit differenzierte Vorstellungskomplex „Liebe“ in den verschiedenen literarischen Traditionen im Alten Testament? Kann man in den verschiedenen Phasen der Religionsgeschichte Israels Bedeutungsverschiebungen feststellen? Wie nehmen sich diese Traditionen im Rahmen der antiken Kulturen aus? Wie genau die Verbindungslinien vom Alten zum Neuen Testa-

¹ Ein Beispiel dafür, wie tief dieses Urteil verwurzelt ist, bietet der Streit um die Thesen von Notger Slenczka, die viele Vorläufer und zahlreiche Parallelen haben. Vgl. dazu M. OEMING, Der Kampf um das Alte Testament, in: M. Witte / J. Gertz (Hg.); Hermeneutik des Alten Testaments (VWGTh 47), Leipzig 2017, 1-40.

² K. TANNER (Hg.): „Liebe“ im Wandel der Zeiten, München 1995, 11-21.

ment zu beschreiben? Gibt es hier wirklich einen radikalen Umbruch, oder zeigen sich doch viel eher kräftige Kontinuitätslinien? Und wie sind die Einflüsse der alttestamentlichen Tradition auf Theologie und Ethik, Diakonie und Predigt der Gegenwart zu beurteilen?

Zusammen mit Freunden und Kollegen aus verschiedenen Ländern (Deutschland, Schweiz, Frankreich, USA und Israel) und Disziplinen (Altes Testament, Neues Testament, Judaistik, Systematische Theologie, Ethik, Diakoniewissenschaft und Homiletik) haben wir vom 8.-10.10.2015 im Karl-Jaspers-Haus in Heidelberg, Plöck 66, in dem heutigen Tages die Evangelische Studiengemeinde ihren Sitz hat, eine intensive Vortragstätigkeit und eine sehr lebhaft Diskussions gehabt. Wir haben versucht, möglichst genauer als bisher zu begreifen, *was 'ahavah, d.h. Liebe Gottes, in den theologischen Kontexten des Alten Testaments und im Wirkungsfeld der Bibel Israels bedeutet. Wie gehören genetivus subjectivus und genetivus objectivus theologisch zusammen, d.h. wie sind die Liebe als Tat Gottes an Israel und am Menschen und die Liebe als Tun des Menschen in Richtung auf Gott und den Mitmenschen inhaltlich verbunden?*

Die Tagung war auf 25 Vorträge geplant, die folgende innere Ordnung hatten: Zunächst sollte die Philologie das Sagen haben: Die Wurzel *'ahavah* wurde von David Vanderhoft untersucht. Dann sollte ein religionsgeschichtlicher Vergleich erfolgen. „Liebe Gottes“ in den Religionen Ägyptens (Ido Koch am Beispiel des Fosse-Tempels von Lachisch), Mesopotamiens und Griechenlands. Andreas Wagner hat auch die historische Emotionsforschung als forschungsge- schichtlichen Rahmen am Beispiel Ugarits eingebracht.

Danach folgte ein gründlicher exegetischer Durchgang, der sich an der kanonischen Abfolge der biblischen Bücher orientierte. Konrad Schmid untersucht den Ursprung des Erwählungsgedanken in der Genesis, Daniel Krochmalnik die Auslegung der Gnadenformel Ex 32 im Judentum, Thomas Hieke das Verhältnis von Opferwesen und Liebesgedanken in der Priesterschrift in Leviticus, Jan Gertz die Bedeutung von Liebe im Deuteronomium, Dorothea Erbele-Küster das Gebot: „Du sollst lieben!“, Thomas Römer das Verbot von homosexueller Liebe. Omer Sergi analysiert die Heiratspolitik der Omriden im deuteronomistischen Geschichtswerk, Oded Lipschits die Polemik gegen bestimmte Mischehen in den Büchern Esra und Nehemia. Die Bedeutung der Liebe im Corpus Propheticum wird von Manfred Oeming am Beispiel des Buches Hosea dargestellt. Die Frage nach der Bedeutung der Liebe im Hohenlied analysiert Manfred Oeming.

Dann wurden die Wirkungen der Liebes-Konzeptionen im Neuen Testament untersucht. Die Bedeutung von Jesu Gebot der Feindesliebe wird von Matthias Konrad auf dem Hintergrund der frühjüdischen Traditionen präzisiert, Gerd Theißen deckt die Probleme der Rede von „Gott ist die Liebe“ im Johanneischen Schriftenkorpus auf. Peter Lampe analysiert das Hohelied der Liebe in 1 Kor 13 und stellt dabei auch die enge Verwandtschaft mit dem Alten Testament heraus. Wolfgang Kraus stellt sich dem schwierigen Gedanken des Hebräerbriefes, dass

die Liebe Gottes mit der Züchtigung dessen, der geliebt wird, verbunden ist. Alle vier neutestamentliche Analysen zu zentralen Liebes-Texten in der Bergpredigt, im Johannesevangelium, in 1 Kor 13 und in Hebr 12 decken eine tiefe Struktur analogie von AT und NT auf. Die Wirkungsgeschichte des alttestamentlichen Junktims von Gottes Liebe und Nächstenliebe in der Diakonie bearbeitet Johannes Eurich; die Predigt der Liebe als Aufgabe gegenwärtigen Verkündigung entfaltet Helmut Schwier. Die Predigt von Manfred Oeming über Zeph 3, welche den Abschluss der Tagung im Universitätsgottesdienst bildete, bildet auch den Abschluss des Bandes.

Es fehlen leider Vorträge, die ich mir gewünscht hätte. Die Vorträge der beiden Systematiker Klaus Tanner und Notger Slenczka wurden zwar gehalten, fanden aber den Weg zum gedruckten Text leider nicht³. So verständlich dies aus den persönlichen Umständen der beiden Kollegen war, so zeigt sich hier vielleicht auch ein strukturelles Problem: Der Diskurs der theologischen Disziplinen untereinander hat eine Asymmetrie, die sich immer wieder bemerkbar macht. Das Gespräch der Exegese Alten und Neuen Testaments findet auf vielen Ebenen statt und diese Kooperation führt zu vielen guten Früchten; es hat aber kaum ein Äquivalent in einem kontinuierlichen Dialog von Exegese und Dogmatik bzw. Ethik. Die historisch-kritische Schriftauslegung wird von vielen Exegeten ohne Rückbindung an die gegenwärtige systematische Urteilsbildung betrieben; die systematisch-theologische Theoriebildung vollzieht sich häufig in großer Distanz zur Bibelwissenschaft. Exegese und Dogmatik befinden sich (bis auf wenige rühmliche Ausnahmen wie Michael Welker) in einem weithin ungeklärten Verhältnis, um es vorsichtig auszudrücken.

Dafür sind zwei Beiträge vom Nachwuchswissenschaftlern hinzugekommen: David Gropp erforscht das semantische Feld von *'ahavah*, Vjatscheslav Dreier stellt die überragende Bedeutung der Liebe Gottes im Buch Jona heraus, das vielleicht den Höhepunkt der alttestamentlichen Liebes-Theologie bildet. Frau Kollegin Melanie Peetz (Frankfurt/St. Georgen) schließlich hat die Belege in den Psalmen in den analytischen Blick genommen. Allen Beiträgerinnen und Beiträgern gilt mein tiefer Dank.

Ich möchte mich auch bei allen herzlich bedanken, die für das Erscheinen des Buches auf verschiedene Weise Arbeiten übernommen haben: Verena Hug für die Erstellung der Druckvorlage, Dr. Sara Kipfer, David Gropp, Benjamin Sitzmann, Carolin Kloss, Dr. des. Heinz Janssen für das Mitübersetzen der englischen Beiträge, das Vereinheitlichen der Beiträge und das Korrekturlesen.

Mein Dank gilt ferner den Herausgebern der Reihe „Arbeiten zur Bibel und ihrer Geschichte“ Beate Ego, Christof Landmesser, Udo Schnelle und Andreas Schüle sowie den Mitarbeitern der Evangelischen Verlagsanstalt, bes. Frau Dr. Annette Weidhas und Sina Dietl.

³ Vom Beitrag von N. Slenczka findet sich eine Kurzfassung in: Ders., Vom Alten Testament und vom Neuen. Beiträge zur Neuvermessung ihres Verhältnisses, Leipzig 2017, 341-354.

Schließlich möchte ich auch den Landeskirchen meinen Dank aussprechen, die es durch einen Druckkostenzuschuss ermöglichten, den Band zu einem angemessenen Preis erscheinen zu lassen: der Evangelischen Kirche in Baden, der Ev. Kirche der Pfalz, der Ev. Kirche in Hessen und Nassau sowie der Rheinischen Landeskirche. Das ist ein schönes Zeichen der engen Verbundenheit von theologischer Wissenschaft und kirchlicher Praxis.

Das Ergebnis der Konferenz ist deutlich: Dass das Alte Testament nichts von der Liebe Gottes weiß, ist ein krasses Missverständnis. Dass die Liebe Gottes nur am Rande stehe, ist ein kaum verständliches Fehltriteil, ja keine angemessene Bewertung des Sachverhalts. Die „Liebe Gottes“ steht vielmehr im Zentrum der Theologie des Alten Testaments! Dass mit dem Thema Liebe Gottes eine Summe der alttestamentlichen Theologie formuliert werden kann, diese Ansicht hat schon der bekannte Alttestamentler Jesus von Nazareth vertreten, der nach Mt 22,18f. die Frage nach dem höchsten Gebot mit zwei Zitaten aus den normativen Schriften Israels beantwortete:

„Du sollst den Herrn, deinen Gott lieben!“ (Dtn 6,5) und „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!“ (Lev 19,18).

Heidelberg, im Advent 2017

Manfred Oeming

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	5
---------------	---

Einführung

<i>Manfred Oeming</i> , „Ich habe dich je und je geliebt“ (Jer 31,3). Theologie des Alten Testaments als Explikation der Liebe JHWHs	13
--	----

1. Alttestamentliche Entwürfe

<i>David S. Vanderhooff</i> , [?] AHĀBĀH. Philological Observations on [?] āhēb/ [?] ahābāh in the Hebrew Bible	41
<i>David Gropp</i> , Viele Formen der Liebe. Verwandte Begriffe zu <i>Ahavah</i>	57
<i>Andreas Wagner</i> , Liebe Gottes und der Götter. Einige Beobachtungen aus Vergleich Jahwes mit den Göttern Ugarits	77
<i>Konrad Schmid</i> , Von der Liebe zu Gott zur Liebe Gottes zu Israel. Die theologiegeschichtliche Genese der Erwählungsvorstellung	93
<i>Daniel Krochmalnik</i> , Der liebe Gott im AT. Die Gnadenformel (GF) in jüdischer Tradition	107
<i>Thomas Hieke</i> , Opfer und Liebe Gottes im Buch Levitikus	133
<i>Dorothea Erbele-Küster</i> , Gebotene Liebe. Zur Ethik einer Handlungsemotion im Deuteronomium	143
<i>Jan Christian Gertz</i> , Die Liebe Gottes im Deuteronomium. Zu den Anfängen einer vielfach strapazierten Metapher	157
<i>Omer Sergi</i> , Politik der Liebe. Die Dynastie Omri und die Entstehung der Geschichtserinnerung in Juda	171
<i>Oded Lipschits</i> , Was ist falsch an einer Ehe mit der Tochter von Barsillai, dem Gileaditer? Eine Studie zur Polemik gegen die Familie von Hakkoz in Esra und Nehemia	195
<i>Thomas Römer</i> , Homosexuality in the Hebrew Bible? Some Thoughts on Lev 17 and 20; Gen 19 and the David-Jonathan Narrative	213

<i>Vjatscheslav Dreier</i> , JHWHs grenzenlose Liebe. JHWH und seine Schöpfung im Jonabuch	233
<i>Manfred Oeming</i> , Die Liebe Gottes im Hosea-Buch	257
<i>Melanie Peetz</i> , »Wütend und zornig, langmütig und barmherzig«. Die Rede von Gott in Psalm 78	279
<i>Manfred Oeming</i> , Liebe im Hohenlied. Pornographie, Allegorie oder was sonst?	303
<i>Ido Koch</i> , Die Macht der Liebe. Der Kult am Fosse-Tempel in Tel Lachisch und die Liebe zwischen Amenhotep III. and Teje	335

2. Die Wirkungsgeschichte der Liebe Gottes

<i>Matthias Konradt</i> , Das Gebot der Feindesliebe in Mt 5,43–48 und sein frühjüdischer Kontext	349
<i>Gerd Theißen</i> , Die Liebe Gottes und ihr dunkler Schatten. Zum Theodizeeproblem in den johanneischen Schriften	391
<i>Peter Lampe</i> , Agape als eschatologische Größe (1 Korinther 13)	413
<i>Wolfgang Kraus</i> , „Wen der Herr liebhat, den züchtigt er.“ (Prov 3,11f; Hebr 12,5f). Hebr 12,4-11 auf dem Hintergrund antiker Paideia-Vorstellung	425
<i>Johannes Eurich</i> , Das Alte Testament als Basis der Liebestätigkeit der Kirche. Schwierigkeiten und Zugänge zu heutigem diakonischen Engagement	445
<i>Helmut Schwier</i> , Liebe predigen heute? Zur ethischen und politischen Dimension der Kanzelrede	459
<i>Manfred Oeming</i> , Gott erneuert seine Liebe zu dir. Predigt über Zephanja 3,14-17 am 11.10.2015 gehalten im Universitätsgottesdienst der Peterskirche Heidelberg	477

Einführung

„ICH HABE DICH JE UND JE GELIEBT“ (JER 31,3)

Theologie des Alten Testaments als Explikation der Liebe JHWHs

Manfred Oeming

1. WAS LEISTET EINE „THEOLOGIE DES ALTEN TESTAMENTS“ UND WELCHE BEDEUTUNG KOMMT DARIN DER „LIEBE GOTTES“ ZU?

Theologie ist der Versuch, das Wesen Gottes und sein Handeln in rational nachvollziehbarer Weise (möglichst) systematisch zu beschreiben. Entsprechend muss sich eine „Theologie des Alten Testaments“ darum bemühen, auf der Grundlage der umfangreichen normativen Schriften Israels die große Fülle der Aussagen über Gott systematisch zu erfassen und sachlich zu ordnen. Kommt dem Begriff *'ahavah* (= „Liebe“) in einer alttestamentlichen Theologie eine zentrale Schlüsselrolle zu – so wie im Neuen Testament?¹ Gibt es hier einen Brückenkopf für eine gesamtbiblische Theologie? *'ahavah* ist mit dem deutschen Wort „Liebe“ (vgl. Tanner, 1995, 11-21) enger verwandt als *chäsäd*, das mehr ein überreiches „Erbarmen“ und „gnädige Zuwendung und Fürsorge“ meint. *'ahavah* ist ein spontanes und letztlich unbegründbares Gefühl, das „Gänsehaut“ auslöst (vgl. die Erwägungen von David Vanderhooft zur Bedeutung der Wurzel). *'ahavah* ist aber noch viel mehr als eine Emotion, sondern schließt ebenso die ihr entsprechenden Aktionen ein. Fühlen und Handeln sind aufs engste verwoben. Welche Relevanz der Begriff theologisch besitzt, ist in der Forschung umstritten. Das Urteil von Konrad Schmid fordert zu intensivem Nachdenken heraus und wird unseren nachfolgenden Überlegungen als Leitfaden dienen: „Man kann sich des Eindrucks nicht ganz erwehren, dass die Liebe Gottes – als *genetivus subjectivus* gefasst und begrifflich über die Wurzel *'hb*

¹ Einen entsprechenden Entwurf hat Herrmann Spieckermann vorgelegt, vgl. Ders., Die Liebeserklärung Gottes. Entwurf einer Theologie des Alten Testaments, in: Ders., *Gottes Liebe zu Israel. Studien zur Theologie des Alten Testaments* (FAT 33), Tübingen 2001, 197-223, wobei Spieckermann allerdings den Begriff אָהַבָה ins Zentrum stellt, der mit *'ahavah* semantisch eng verwandt ist. Die von Spieckermann ausgeführten Gedanken zur erbarmendenden, barmherzigen und dem Armen besonders zugewandten Seite Gottes ergänzen und bereichern den hier von mir vorgenommenen Versuch mit dem Begriff *'ahavah* im Zentrum gewichtig.

fixiert – weder einen roten Faden durch das Alte Testament darstellt, noch zu seinem literarischen Urgestein gehört.“ (Schmid, in diesem Band S. 94).

a) *Die Logik der Liebe im Alten Testament*: Dass die Liebe nicht sogleich als „roter Faden“ durch das Alte Testament hindurch erkennbar wird – kann dies nicht auch an einem spezifischen Konzept von Liebe im Auge des modernen Betrachters liegen, das die Wahrnehmung erschwert? Die Liebe Gottes ist ein komplexes Phänomen. Ich will hier nur zwei Aspekte herausstellen:

Es ist ein Wesenszug der Liebe Gottes, dass sie sich des Wesens des geliebten Gegenübers bemächtigen will. Sie will, dass es liebt, was sie liebt, und verabscheut, was sie verabscheut und hasst. Die Liebe ist insofern missionarisch oder fordernd. Die Liebe Gottes soll sein geliebtes Volk anstecken und inspirieren.

Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst; ich bin JHWH. Meine Satzungen sollt ihr halten (Lev 19,18f.)

So sollst du nun JHWH, deinen Gott, lieben und sein Gesetz, seine Satzungen, seine Rechte und seine Gebote halten für immer. (Dtn 11,1)

Gottes Liebe erhebt Anspruch darauf, dass sie im Handeln des Geliebten Konsequenzen hat.

Zweitens ist Gottes Liebe im Alten Testament verbunden mit scharfen Grenzsetzungen, mit Eifersucht, mit grausamen Bestrafungen und mit großem Zorn. Man könnte Vergil auf JHWH übertragen:

Improbe amor, quid non mortalia pectora cogis?

Grausame² Liebe, wozu nicht alles treibst du die Herzen der Sterblichen?
(Aeneas 4,412)

Die Liebe strebt eigentlich zueinander, anerkennt den Geliebten und fördert ihn. Aber das Miteinander, Zueinander und Füreinander kann ins genaue Gegenteil umschlagen und zu einer gefährlichen Kraft werden, wenn die Liebe nicht erwidert wird. Sich solch einen Umschlag in „grausame Liebe“ sogar bei Gott vorzustellen, das stößt moderne Menschen ab. Ein hässlicher „Rosenkrieg“ kann auf der Ebene des Transzendent-Göttlichen nicht gedacht werden. Der Zorn Gottes ist „die peinlichste Eigenschaft Gottes“ (Sloterdijk, 2008, 116). Wenn die Rede vom „Zorn“, vom „Gericht“ und der „Vergeltung“ das Wesen Gottes so stark bestimmt, wenn die „Gerechtigkeit Gottes“ und der „Tun-Ergehen-Zusammenhang“ viel deutlicher wahrnehmbar sind als die Liebe, kann dann die „Liebe“ für das alttestamentliche Gottesbild überhaupt im Zentrum stehen? *Warum* sollte ein liebender Gott so oft zornig werden und Rache und Vergeltung üben?

Man muss hier zunächst nüchtern feststellen, dass in verschiedenen theologischen Strömungen der Gedanke gefasst wird, dass dies daran liege, dass

² Die Übersetzungen des Adjektivs improbus schwanken: böse, unersättlich, grausam, improbus amor sogar „Liebesdämon“.

Gott in seiner Liebe *enttäuscht* wurde. Liebe ist auch für Gott ein Wagnis und ein Sprung ins Ungewisse. Und Gott macht sehr schlechte Erfahrungen mit der geliebten (Gruppe) Israel. JHWH fällt gleichsam mit Israel böse rein. Die ganze Logik des Ehebruchs und der darauf stehenden Todesstrafe schlägt hier durch. Deswegen ist JHWH zornig und straft: weil er liebt. Diese Verbindung ist eine denkerische Herausforderung, die Widerstände erregt: Liebe und Wut, zurückgewiesene Zuneigung und Strafgericht sollen zusammengehören (zur Problematik der in der Tat schwierigen Spannung vgl. den Beitrag von Melanie Peetz zu Ps 78, S. 279-302)? Dieser Gedanke wird seit Hosea, dem Dtn und Jeremia gerade auch in den Psalmen immer wieder artikuliert:

„So sollst du nun wissen, dass der HERR, dein Gott, ein Gott ist, ein treuer Gott, der denen, die ihn lieben und seine Gebote halten, den Bund und die Barmherzigkeit hält bis ins tausendste Glied, und denen, die ihn hassen, ins Angesicht vergilt, indem er sie umbringt, und nicht säumt, denen, die ihn hassen, ins Angesicht zu vergelten. (Dtn 7,9-10)

Die Frage, wie der liebende Gott zornig werden und strafen kann, ist in Israel nach dem Zeugnis der Texte offenbar gar keine wirkliche Frage. Diesen Konnex von Liebe und harter Strafe sehen viele Konzepte als „natürlich“ an. So gibt es z.B.im Bereich der „liebervollen“ Erziehung Prügelstrafe und Todesstrafe:

Denn wen der HERR liebt, den züchtigt er wie ein Vater den Sohn, den er gern hat. (Prov 3,12)

Wer seine Rute schont, hasst seinen Sohn; aber wer ihn liebhat, der züchtigt ihn beizeiten. (Prov 13,24)

Wenn jemand einen eigenwilligen und ungehorsamen Sohn hat, der der Stimme seines Vaters und seiner Mutter nicht gehorcht, und wenn sie ihn bestrafen, ihnen nicht gehorchen will, so sollen ihn Vater und Mutter ergreifen und zu den Ältesten der Stadt und zu dem Tor des Ortes führen und zu den Ältesten der Stadt sagen: ›Dieser unser Sohn ist eigenwillig und ungehorsam und gehorcht unserer Stimme nicht und ist ein Schlemmer und Trunkenbold.‹ So sollen ihn alle Leute der Stadt steinigen, sodass er stirbt, und du sollst so das Böse aus deiner Mitte wegtun, damit es ganz Israel hört und sich fürchtet. (Dtn 21,18-21)

Oder im Bereich der Ehe:

Wenn ein Mann mit jemandes Frau die Ehe bricht, so sollen beide des Todes sterben, Ehebrecher und Ehebrecherin, weil er mit der Frau seines Nächsten die Ehe gebrochen hat. (Lev 20,10)

Aber wer mit einer Frau die Ehe bricht, ist ohne Verstand; der bringt sein Leben ins Verderben. (Prov 6,32)

In Ezechiel 16 zum Beispiel wird (als *pars pro toto* für das Volk Israel) die Geschichte der Stadt Jerusalem mit JHWH erzählt. Gott hat sie wie ein Findelkind „mitten in seinem Blut“ gefunden, hat es vor dem sicheren Untergang gerettet, ihm alle erdenkliche Zuwendung zukommen lassen, hat es großgezogen und es

sich zu einer wunderschönen Frau entwickeln lassen. So hat er mit ihr einen Bund geschlossen. Aber Israel hat diese Liebe nicht gedankt und nicht erwidert, sondern hat sich mit großer Wollust anderen Göttern hingegeben, was der Text scharf geißelt. Der betrogene Liebende ergeht sich in einer Wut-Rede:

Denn allen Huren gibt man ihren Lohn; du aber gibst allen deinen Liebhabern Geschenke und lockst sie, damit sie von überall her zu dir kommen und mit dir Hurerei treiben. Man findet bei dir das Gegenteil zu andern Frauen mit deiner Hurerei, weil man dir nicht nachläuft, sondern weil du selbst Geschenke gibst, während man dir keinen Lohn gibt; so betreibst du das Gegenteil (des Üblichen). Darum, du Hure, höre das Wort JHWHs! So sagt JHWH: ‚Weil du dein Geld verschwendet und deine Blöße durch deine Hurerei mit deinen Liebhabern und allen Götzen deiner Gräuel aufgedeckt hast und das Blut deiner Kinder vergossen hast, die du ihnen opferdest: darum, sieh, werde ich alle deine Liebhaber sammeln, denen du gut gefielst, und alle, die du geliebt hast, und die du gehasst hast. Ich werde sie alle von überall her gegen dich sammeln und werde ihnen deine Blöße aufdecken, sodass sie deine Blöße ganz sehen sollen. *Und ich werde dich richten nach dem Recht für Ehebrecherinnen und Blutvergießerinnen und dein Blut vergießen lassen mit Grimm und Eifer.*‘ (Ez 16, 33-38)

Nach allem gerade Gesagten, erscheinen nicht das Gericht, nicht der Zorn, nicht die Vergeltung JHWHs an Israel als Problem, sondern vielmehr steht Israel vor der erstaunlichen Frage: *Warum habe ich den sündhaften Treuebruch überlebt? Wieso ist die Beziehung mit Gott nicht zu einem absoluten Ende gekommen?* Warum konnte es geschehen, dass Israel, das doch Gottes Gebote nicht gehalten hat, ihn insofern nicht geliebt, sondern verraten und enttäuscht hat, von neuem in die Beziehung mit JHWH hineingekommen ist?³ Auch hier ist die Antwort eindeutig: *Weil JHWH sein Volk liebte!* Das heißt in diesem Kontext vor allem: Weil JHWH die Schuld vergeben hat, weil er an seinem Bund festgehalten hat. Diese göttliche Liebe ist nicht rational zu begründen; sie ist eine archaische, urtümliche Macht gegen die juristische Logik der Verdammung und des Todes. *JHWH durchbricht – schon im Alten Testament selbst! – diese grausame Logik, indem er aus Liebe seinen berechtigten Zorn begrenzt und einfach nicht ausleben will.* Trotz der immer neuen Enttäuschungen – Gott liebt Israel von Neuem, auch wenn er sich damit – nach den Maßstäben der damaligen Gesellschaft – geradezu lächerlich macht. Man liebt keine notorisch untreue Ehefrau, keine

³ Im alttestamentlichen Denken gehört sachlich fest zusammen, was nach modernem Empfinden unmöglich erscheint. Wenn eine Frau oder Kinder des 21. Jh. nach Chr. die Liebe des Gatten oder des Vaters nicht erwidern, dann ist es ihre freie Entscheidung. Empfangene Liebe verpflichtet nach gegenwärtiger Rechtslage und im zeitgemäßen Wertempfinden zu nichts. Im Gedanken, dass enttäuschte Liebe und die Schmerzen des Ehebruchs zu hartem Gericht legitimieren, treffen tatsächlich antikes und modernes Denken aufeinander und stellen sich gegenseitig extrem in Frage. Hier ist theologische Sachkritik unausweichlich; Liebe darf niemals als Legitimation der Todesstrafe oder körperlicher Züchtigung ausgegeben werden!

völlig missratenen Kinder. Man nicht – aber JHWH sehr wohl (vgl. meinen Hosea-Beitrag S. 257-277). Gottes Liebe gibt der Geschichte Israels einen Zug zum Heil und öffnet den großen Horizont der Vergebung und Verwandlung (vgl. die Predigt am Ende dieses Bandes).

JHWH lässt seinen Propheten Jeremia (im wohl nach-jeremianischen Trostbuch für Ephraim) als Zusammenfassung und Deutung seiner Geschichte mit seinem Volk Israel verkünden:

וְאַהֲבַת עוֹלָם אֶהְיֶה לְךָ

„Ja, mit ewiger Liebe habe ich dich geliebt,
darum habe ich dir so lange die Treue (דָּוָר) bewahrt.“ (Jer 31,3).⁴

Jer 31,3 bietet den theologischen Höhepunkt und in diesem Sinne den *entscheidenden Deuterahmen für die gesamte Theologie des Alten Testaments*, spätestens ab dem Exil. In dieser „Erscheinung von ferne“ definiert sich JHWH in diesem Text selbst als „ewige Liebe“! „Mit innigster, unaufhörlicher, unvergleichlicher Zuneigung empfindet und handelt Gott für sein Volk, [...] so daß auch hier diese *schöne, tiefe, gefühlhaft bewegte Verbindung* mitschwingt.“ (Fischer 2005,147; Kursivierung im Original). „Ich habe dich je und je geliebt“ übersetzt Luther treffend. Die Liebe Gottes ist der rote Faden der Geschichte Israels.⁵ Dieser Text ist aber zu wenig bekannt. Er steht im Alten Testament ganz ähnlich bedeutsam da wie 1 Joh 4,16 im Neuen Testament. Jer 31,3 erfüllt alle Anforderungen an eine Theologie, da dieser kurze Satz die Vielzahl der Handlungen Gottes vor Augen hat und sie alle auf *einen* Begriff hin verdichtet. JHWH ist seinem Wesen nach „ewige Liebe“. Das ist fast schon ein philosophischer Satz. Der „Mensch kann bei einem Versagen, das nach menschlicher Logik unverzeihlich ist, hoffen, dass Gott seinen gerechten Zorn nicht bis zur Vernichtung ausgießen wird.“ (M. Peetz, in diesem Band S. 300)⁶

⁴ Der singuläre Ausdruck אֶהְיֶה לְךָ wird fast durchgängig in einer adverbialen Bestimmung übersetzt „ich habe dich *mit* (oder *in*) ewiger Liebe geliebt“. Es handelt sich um eine constructus-Verbindung, bei welcher der Ton auf dem Nomen „Ewigkeit“, „Grenzenlosigkeit“ liegt: „als Liebe *der Ewigkeit*“, d.h. „als ‚ewige Liebe‘ [mit endlosem Vorlauf und endloser Nachwirkung] habe ich dich geliebt“. Auch LXX hat einen adverbialen Akkusativ: ἀγάπησον αἰωνίαν ἡγάπησά σε (Jer 38,3). Ich habe eine Zeit überlegt, ob der Versteil pronominal gemeint sein könnte: „als ewige Liebe habe ich dich geliebt“, wonach „ewige Liebe“ als Subjekt und damit als *Selbstbezeichnung Gottes* zu verstehen wäre. Aber das ist syntaktisch eher nicht wahrscheinlich. Dazu bedürfte es wohl eines Personalpronomens.

⁵ Ähnliche Aussagen finden sich auch anderswo in Geschichtsschreibung und Prophezie: „Weil Jahwe Israel ewig liebt, hat er dich [Salomo] zum König bestellt (1 Kön 10,9; = 2 Chr 2,10); „Weil du teuer bist in meinen Augen, geachtet bist, und weil ich dich liebe, gebe ich Menschen für dich und Völker für dein Leben.“ (Jes 43,4); „In seiner Liebe und in seinem Erbarmen hat er sie erlöst. Und er hob sie auf und trug sie alle Tage der Vorzeit (לְכָל יְמֵי עוֹלָם)“ (Jes 63,9).

⁶ Dass Gott auf das Ausleben seines berechtigten Zorn verzichtet, ist das argumentative Rückgrat der Christologie des Römerbriefes (bes. in Kap. 1,18-3,20), begegnet aber schon

b) *Das Alter der Aussagen zur Liebe Gottes*: Ob die Aussage „JHWH liebt XY“ bzw. „XY liebt JHWH“ in den ältesten Texten begrifflich vorhanden ist oder nicht, hängt davon ab, worin man literaturgeschichtlich „Urgestein“ des Alten Testaments erblickt und wann man es datiert. Die Texte, die über Israels Anfänge erzählen, müssen gewiss nicht aus den Anfangszeiten der Literatur stammen. Die Forschung hat sich aber ziemlich radikal gewandelt. Wenn Ernst Jenni vor einem halben Jahrhundert noch urteilen konnte, dass die Aussage, „dass Jahwe sein Volk Israel liebt, eine verhältnismäßig junge Aussage“ (Jenni, 1971, 69) sei, weil sie *erst* bei Hosea begegnet, so würde gegenwärtig die Mehrheit formulieren, dass die Vorstellung sehr alt ist, weil sie *schon* beim Propheten Hosea begegnet (vgl. Oeming, Hosea, in diesem Band S. 257-277; zur literaturgeschichtlichen Einordnung der Belege vgl. die umfangreichen Studien von Hannelore Jauss 2014). Ab dem 8. Jh. scheint die Liebe Gottes als essentielles Motiv seines Handelns im theologischen Diskurs des Alten Testaments angekommen zu sein. Die Bedeutung des Gedankens weitet sich stets aus:

Dass JHWH die *Väter Israels* erwählt hat aus allen Völkern sowie die gesamte Geschichte, die er mit den Ervätern durchlebte, all dies wird in der Perseerzeit, erst recht in hellenistischer Epoche entschieden als Ausdruck der Liebe Gottes gedeutet:

Und weil er deine Väter geliebt und ihre Nachkommen nach ihnen erwählt hat, hat er dich mit seinem Angesicht, mit seiner großen Kraft aus Ägypten herausgeführt. (Dtn 4,37, vgl. 7,8)

Er erwählt uns unser Erbteil, die Herrlichkeit Jakobs, den er lieb hat. (Ps 47,5)

Ich habe euch geliebt, spricht der HERR. Aber ihr sagt: Worin hast du uns geliebt? Hatte Jakob nicht einen Bruder Esau? spricht der HERR. Und ich habe Jakob geliebt; (Mal 1,2)

Auch der Gedanke der Erwählung macht theologische Probleme. Aber entspricht er nicht der Logik der Liebe? Eine Liebe die nicht auswählt, ist letztlich keine Liebe! „Ich liebe alle“ ist ein sich selbst aufhebender Widerspruch.

Am Sinai ist die Verbindung von Liebe und Gott fest verankert und prägend. Der *Sinai* ist im Rahmen des *literarischen Kunstwerks* Pentateuch ein „Ort der Offenbarung der Liebe Gottes“. Gott liebt das Recht; und wer Gott liebt, der hält seine Gebote. Das sind zwei Seiten einer Medaille. Die Liebe Gottes (*genetivus objectivus*) ist die Grundlage für den Erweis von Gottes Barmherzigkeit, die wiederum (als *genetivus subjectivus*) Grundlage für das Verhalten des Menschen ist. JHWH stellt sich geradezu definitorisch so vor: Dein Gott, der „Barmherzigkeit erweist an vielen Tausenden, die *mich lieben* und *meine Gebote halten*.“ (Ex 20,6//Dtn 5,10). Liebe ist damit für Israel von Anfang an das Fundament der Gottesbeziehung überhaupt (Dtn 6,4f.), wodurch die Liebe Gottes ganz in die Nähe von unverbrüchlicher Vasallentreue (vgl. den Beitrag von Jan Gertz

von der Umkehrpredigt von Johannes dem Täufer (Mt 3,8-12) bis hin zur Apokalypse des Johannes.

S. 157-170) und radikale Glaubenshingabe rückt. In der Passage Ex 32-34 wird narrativ das Wesen des befreienden und verzeihenden Gottes entfaltet, der nach Liebe verlangt (Dorothea Erbele-Küster in diesem Band S. 143-156). Die Gnadenformel (vgl. die Analyse von Daniel Krochmalnik in diesem Band S. 107-131) bildet ein wirkmächtiges Urgestein der jüdischen Gottesvorstellungen, man kann wohl behaupten den *Kern der Gotteserfahrung im Judentum*. Das ganze Opferwesen, das den schuldig Gewordenen die Möglichkeit von Sühne und Vergebung eröffnet, ist interpretierbar als Ausdruck der Liebe Gottes (vgl. den Beitrag von Thomas Hieke in diesem Band S. 133-142). Ferner begegnet die Forderung nach Liebe des Menschen zu seinem Mitmenschen nach dem Modell und Vorbild der Liebe Gottes in Lev 19 (Mathys 1990):

לֹא-תִקֶּם וְלֹא-תִטֹּר אֶת-בְּנֵי עַמֶּךָ וְאֶת-בְּתוּלַת לְרַעֲךָ כַּמִּוֹד אֲנִי יְהוָה

An den Kindern deines Volkes sollst du dich nicht rächen und ihnen nichts nachtragen. Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Ich bin JHWH. (Lev 19,18)

Die Liebe Gottes steigert sich sogar zur Fremdenliebe:

Wie ein unter euch im Land geborener Vollbürger soll euch der Fremde sein, der bei euch als Fremder wohnt; du sollst ihn lieben wie dich selbst. Denn Fremde seid ihr im Land Ägypten gewesen. Ich bin JHWH, euer Gott. (Lev 19,34)

Die Datierung des Pentateuchmaterials war schon immer und ist immer noch umstritten. Ob es traditionsgeschichtlich und partiell literaturgeschichtlich in die Zeit vor dem 8. Jh. v.Chr. zurückreicht, ist schwer erweisbar, aber nicht absolut unmöglich. Man kann sehr zuversichtlich behaupten, dass die theologische Verbindung von „Liebe Gottes“ – als *genetivus subjectivus* und als *genetivus objectivus* mit der Wurzel *’hb* – hier bereits eine zentrale Bedeutung erlangt hatte (vgl. meine Analyse des Hosea-Buches in diesem Band S. 257-277)! Ab Hosea wird explizit gesagt, dass Gott Israel liebt und dass Israel Gott liebt. Da Hosea für diese wechselseitige Liebe bereits die Metapher der Ehe verwendet, könnte es sehr gut sein, dass er tatsächlich älteres Material verarbeitet.

Im Jeremia-Buch finden sich entsprechende theologische Spitzenaussagen („ewige Liebe“), die mit dem Deuteronomium stark ausstrahlen und in viele Bereiche der Gesetzes- und Kulttexte einwandern. Denn wieder und wieder hat sich JHWH nach den Zeugnissen der heiligen Texte als der erwiesene, der sein Volk liebt. „Nicht der verbitterte, zornige Gott prägt das Alte Testament, sondern der in seiner Liebe hingegangene Gott, der der unbeirrbar Liebende bleibt“ (Spieckermann, 2011, 134).

c) Die Streuung der Aussagen über die Liebe Gottes: Die Vorstellung ist nicht eng begrenzt, nicht nur in der Traditionslinie Hosea – Deuteronomium – Jeremia nachweisbar, sondern begegnet breit gefächert. Das sollen die nachfolgenden Beiträge dieses Buches ja vor Augen führen. „Die Liebe Gottes“ findet sich

in allen Hauptgattungen der alttestamentlichen Literatur und in allen Kanonteilchen (sowohl in Erzähltexten, prophetischen Texten, weisheitlichen Texten als auch in Psalmen und Gebeten). Sie ist über alle alttestamentlichen Theologie-Konzepte breit gestreut, was hier nur einige weitere Beispiele belegen sollen. Die Sozialkritik der *Propheten* lässt sich in ihrer theologischen Verankerung knapp beschreiben:

Denn ich bin JHWH, der das Recht liebt, den Raub mitsamt dem Unrecht aber hasst. Und ich werde ihnen ihren Lohn in Treue geben und einen ewigen Bund mit ihnen schließen. (Jes 61,8)

Die *Weisheit* erzieht zur Liebe, weil die Liebe Zusammenleben ermöglicht und Menschen zu einem gelingenden Leben verhilft:

Hass erregt Hader; aber Liebe deckt alle Übertretungen zu. (Prov 10,12)
Besser ein veganes Gericht und Liebe ist da, als ein gemästeter Ochse und Hass dabei. (Prov 15,17)

Eine der bedeutendsten Kurzformeln der weisheitlich geprägten alttestamentlichen *Ethik*, die aber für den Menschen gilt, lautet:

הַגִּיד לְךָ אָדָם מֵה־טוֹב וּמֵה־יְהוָה דּוֹרֵשׁ מִמֶּךָ
כִּי אִם־עֲשׂוֹת מִשְׁפָּט וְאַהֲבַת חֶסֶד וְהִצַּנֵּעַ לְכַת עִם־אֱלֹהֶיךָ:

„Man hat dir mitgeteilt, o Mensch, was gut ist, und was JHWH von dir fordert,
nichts als Recht tun und Güte lieben und demütig⁷ zu gehen mit deinem Gott!“ (Mi 6,8)

Die *erotische Liebe* hat eine ungeheure Macht, aber sie ist nicht nur eine sinnlich-animalische Kraft, sondern wird transparent auf die unsterbliche Sphäre des Göttlichen. Dies geschieht nicht durch Allegorie, durch einen Sprung in eine ganz andere Bedeutungsdimension, sondern im Sinne von „in, mit und unter“ der Erotik eröffnen sich ein Weg und ein Ausblick auf Gott:

Denn stark wie der Tod ist die Liebe, hart wie die Unterwelt die Leidenschaft.

Ihre Gluten sind Feuergluten, und ihre Flammen sind eine Flamme Jahs⁸.
Große Wasser sind nicht in der Lage, die Liebe auszulöschen,
und Ströme schwemmen sie nicht fort.

Wenn einer den ganzen Besitz seines Hauses für die Liebe geben wollte,
man würde ihn nur verachten. (Hld 8,6a-7)

Es zeigt sich: Der Eindruck, dass die Liebe Gottes im Alten Testament nicht besonders zentral stehe, täuscht.

⁷ Der Infinitiv Hifil von צנע kann auch eine aktive Bedeutung signalisieren: „besonnen“, „mit innerer Bejahung“, vgl. R. Albertz, 1996, 47.

⁸ Allerdings ist die Übersetzung nicht ganz sicher. Es ist auch möglich, dass hier kein theophores Element vorhanden ist, sondern nur eine Bildung mit einem -ya-Affix.

2. LIEBE GOTTES ALS „MITTE“ DES ALTEN TESTAMENTS: ALTERSWEISHEIT ODER ALTERSSCHWÄCHE?

Das hier vorliegende Buch mit seinen 23 Beiträgen möchte dazu einladen, die Bedeutung von *'ahavah* neu zu überdenken und seine theologische Relevanz intensiver wahrzunehmen. Vielleicht kann es dazu beitragen, dass bisher unbeachtete oder unterbewertete Aspekte der frühen und konstanten Liebe Gottes klarer gesehen und höher veranschlagt werden, als dies bisher in der Wissenschaft und vor allem in der Kirche üblich ist. Aber soll man gleich von der *Liebe als „der Mitte des Alten Testaments“* sprechen?

Wenn ich frage, ob die „Liebe Gottes“ ein solches Zentrum sein könnte, sei damit in keiner Weise behauptet, dass es eine durchgängige theologische Konzeption gäbe, die jetzt endlich aufgedeckt wäre. Ich will vielmehr fragen, ob sich die Liebe Gottes nicht als thematischer Brückenpfeiler eignet, der sehr viele divergierende Annäherungen an Gott umgreift. Dabei ist mir die grammatische Doppelstruktur wichtig. Als *genetivus subjectivus* ist es die Liebe, mit der Gott den Menschen und die Welt liebt; als *genetivus objectivus* ist es die Liebe, mit welcher der Mensch Gott liebt und darum auch den Mitmenschen. Schon im Begriffspaar „Liebe Gottes“ liegt eine fruchtbare Spannung von Tun Gottes und Antwort des Menschen.

Die Frage nach einer Mitte ist schwierig zu beantworten: „Ich möchte angesichts der Pluralität der Gottesvorstellungen im Alten Testament über die Frage nach der Einheit Gottes manchmal regelrecht verzweifeln: Kann man wirklich sagen, dass der Gott, der mit ausgerecktem Arm und schneidender prophetischer Kritik die Partei der Armen ergreift und mit großer politischer Veränderungskraft in die Weltgeschichte eingreift, der gleiche ist wie der Gott, welcher die Königshäuser auserwählt und die Partei der Oberschicht und der etablierten Priester vertritt? Ist der Gott der Propheten, die vom Wandel künden, und der Gott der Weisheit, die vom Gedanken der ewigen Ordnungen durchdrungen ist und die sich keinerlei Veränderungen wünscht, wirklich derselbe? Kann man selbst innerhalb einer theologischen Strömung wie etwa der Prophetie noch die Selbigkeit des einen Gottes erkennen, wenn die vorexilische Unheilsprophetie den Richter und Henker Israels schaut, die exilische Heilsprophetie aber die Fülle der Gnade verkündet und die apokalyptisch gewordene Prophetie wiederum einen Horizont aufreißt, der alles, was in Israel geglaubt wurde, erneut aus den Angeln hebt? Die Kompositoren des Kanons muten uns diese Aufgabe zu. Sie haben uns mit ihrer Art, die Bibel zusammenzusetzen, eine schwere Aufgabe gestellt.“ (Oeming, 2012, 102)

Ich selbst habe mich seit meiner akademischen Jugend vehement dagegen ausgesprochen, angesichts der eben geschilderten Polyphonie im Alten Testament überhaupt von einer „Mitte“ zu sprechen, und ich habe die Position Gerhard von Rads immer verteidigt, wonach das Alte Testament gerade keine

Mitte hat,⁹ sondern eine ganze „Anzahl Theologien“ enthält, „die sowohl in ihrer Struktur wie in der Art ihrer Argumentation weit voneinander divergieren“¹⁰.

Viele Alttestamentler empfanden dieses Abrücken von der Frage nach einer Mitte als unangemessen und versuchten, geeignete Beschreibungen der Mitte zu entwickeln. Diese Lösungsversuche sind schon mehrfach dargestellt worden, zum Beispiel von Rudolf Smend (1970), Gerald Hasel (1974), Walter Zimmerli (1975) und W.H. Schmidt (2008). Man hat etwa folgende Vorschläge in die Diskussion eingebracht (vgl. Oeming, 2012, 85-91, mit Literaturnachweisen):

- *einen* Zentralbegriff, der die Stofffülle synthetisieren soll: z.B. der Name JHWH (Zimmerli, Schreiner); der Bund (Eichrodt, Fohrer); die Erwählung (Preuß); die Gegenwart Gottes (Terrien); das erste Gebot (Schmidt), die Tora (O. Kaiser), die Gottesherrschaft (Fohrer), die Sinaitheophanie (Niehaus), das Volk Gottes (Hanson); die Gerechtigkeit als Weltordnung (H.H. Schmid); das Land Israel (Gesundheit, 2011)
- *mehrere* Hauptbegriffe, die ein Ganzes bilden (Westermann [das segnende und das rettende Handeln Gottes] Deissler, Childs 1992);
- ein dogmatisches Raster (Köhler, Childs [1985, der hier den Heidelberger Katechismus nachbuchstabiert]);
- eine heilsgeschichtliche Abfolge, die eben durch Gottes Willen und Wege zur Erlösung zusammengehalten wird (W.C. Kaiser, Sailhamer);
- *einen* zentralen Text, der alles Wesentliche vereint (Martens Ex 5f.).

In all diesen Bemühungen wird ohne Zweifel jeweils etwas Wichtiges, weite Partien des Alten Testaments Durchziehendes gesehen. Aber kann man wirklich das Gesamtbild erfassen? Selbst der mir zunächst am ehesten einleuchtende Ansatz von Hans Heinrich Schmid, dass der Gedanke der „Gerechtigkeit“ (als Weltordnung in Schöpfung, Geschichte, Prophetie, Weisheit, Eschatologie) das alles verbindende Glied darstellt, hat sich als nicht unproblematisch erwiesen. Die Zurückweisung einer Mitte des Alten Testaments hat sich historisch als einzig adäquat ergeben. „Die historisch-kritische Exegese zwingt zu der Einsicht, dass in den biblischen Schriften nicht eine einheitliche Lehre entwickelt, sondern verschiedene theologische Entwürfe vorgelegt werden. Bei der Kanonisierung ist es nicht zu einer durchgehenden Systematisierung gekommen, sondern Spannungen und Risse, gegensätzliche Ansichten und einander widersprechende Aussagen blieben stehen“¹¹ (Oeming, 2001, 196).

⁹ Vgl. VON RAD, Theologie des Alten Testaments II, ⁷1980, 386.

¹⁰ VON RAD, Offene Fragen im Umkreis einer Theologie des Alten Testaments, ThLZ 88 (1963) 401-416, 405 = Ges. Studien II (ThB 48), 1973, 289-312, 294.

¹¹ Es gibt auch im Neuen Testament Gesetzlichkeit, Amtsdenken und Traditionalismus, Magie, Dämonenglauben und massiven Mirakelglauben und noch manch andere Seiten- und Abwege, und zwar nicht nur an der Peripherie des Kanons, sondern mitten darin. Eine Mitte, die mehr besagt als der Name „Jesus Christus“ (der doch so unterscheidlich gedeutet wird), gibt es also auch im Neuen Testament nicht.

Aber diese Sicht ist für mich auf Dauer unbefriedigend.¹² Jetzt mit 60 Jahren, nach fast 40 Jahren Arbeit in der Forschung, diese Frage wieder neu aufzugreifen und für den Gedanken einer Mitte zu werben, stellt vor Fragen: Ist die Suche danach „Altersweisheit“ (so meine Sicht) oder eher „Altersschwäche“ (wie Jan Gertz bei der Tagung scherzhaft gefragt hat)? Gewiss: Ich bin immer noch entschieden der Meinung, dass das Alte Testament eine Pluralität von Theologien beinhaltet, und sehe darin gerade seine Stärke, Weisheit und Autorität (Oeming, 2014; Oeming 2018). Aber Pluralität und diskursive Dynamik können und dürfen kein Selbstzweck sein. Es bedarf einer Orientierung oder wie ich mit M. Welker sagen würde, einer „Gewichtung“. Es ist richtig, dass man damit den rein historischen Rahmen verlässt und ein Element der Subjektivität ins Spiel bringt. Es ist wenig überzeugend, wenn man eine Mitte von außen aufnötigt. Es muss schon eine Größe sein, die im Alten Testament prominent und breit gestreut ist. Dabei darf man sich auch nicht auf das Abzählen der Belege reduzieren. Man kann es am Neuen Testament verdeutlichen: Die „Liebe Gottes“ kommt im Neuen Testament nur 10-mal als Begriff vor. Der historische Jesus hat niemals von der „Liebe Gottes“ zu den Menschen gesprochen,¹³ außer in Lk 11,42:

Aber wehe euch Pharisäern! Denn ihr verzehntet die Minze und die Raute und alles Kraut und übergeht das Gericht und die Liebe Gottes (*παρέρχεσθε τὴν κρίσιν καὶ τὴν ἀγάπην τοῦ θεοῦ*); diese Dinge hättet ihr tun und jene nicht lassen sollen.“

Hier ist das ethische Handeln an den Menschen als Gebot Gottes gemeint, das bei Nichterfüllung oder schuldhafter Unterbietung zum Gericht wird.¹⁴ Die Liebe Gottes wird zum Maßstab der Liebe zum Mitmenschen, ja zu den Feinden (vgl. den Beitrag von Matthias Konradt in diesem Band S. 349-389). Erst der johanneische Kreis strukturiert das Gottesbild um und rückt die Liebe Christi zu den Jüngern ins Zentrum:

¹² John Kessler beschreibt es in seiner alttestamentlichen Theologie folgendermaßen: „First, it would be as theologically counterproductive to deny or obfuscate the differences among the various traditions as it would be to reduce an entire symphony to a single melody line. If God gave scripture in this way, why should the community of faith resist? Second, it had to be admitted that, despite their diversity, certain foundational concepts united the various traditions enabling those, who framed and collected these texts to hold them together“ (Kessler, 2013, XI).

¹³ „Häufig wird in theologischen Büchern und Predigten versichert, Jesus verkörpere in Wort und Tat die Liebe Gottes. Wenn man die Texte genau liest, muss man das dementieren: *Der synoptische Jesus spricht nie von der Liebe Gottes zu den Menschen* und entspricht damit dem historischen Jesus. Der fordert die Liebe der Menschen zu Gott und zum Nächsten.“ (THEISSEN in diesem Band S. 391-411, 396)

¹⁴ HARB, Die ersten beiden Weherufe gegen die Pharisäer in der Logienquelle (Q 11,42.39b.41), in: Kein Jota wird vergehen. Das Gesetzesverständnis der Logienquelle vor dem Hintergrund frühjüdischer Theologie, hg. von M. Tiwald (BWANT 200), Stuttgart 2013, 141-162.

„Wie mich mein Vater liebt, so liebe ich euch auch. Bleibt in meiner Liebe. Wenn ihr meine Gebote haltet, so bleibt ihr in meiner Liebe, wie ich meines Vaters Gebote halte und bleibe in seiner Liebe. Das sage ich euch, damit meine Freude in euch bleibe und eure Freude vollkommen werde. Das ist mein Gebot, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch liebe. Niemand hat größere Liebe als die, dass er sein Leben lässt für die Freunde.“ (Joh 15,9–13)

Liebe erhebt sehr hohe Ansprüche an das Handeln der Jünger; sie wird zur Begründung des Gerichts (*κρίσις*) (vgl. den Beitrag von Gerd Theißen S. 391–411).

Wer aus Gott geboren ist, der tut keine Sünde, denn sein Same bleibt in ihm; und er kann nicht sündigen, weil er aus Gott geboren ist. Daran wird es offenbar, welche die Kinder Gottes und welche die Kinder des Teufels sind: Wer keine Gerechtigkeit übt und wer seinen Bruder nicht liebt, der ist nicht von Gott. (1 Joh 3,9f.)

Liebe schließt harte Strafen der Züchtigung mit ein (vgl. den Beitrag von Wolfgang Kraus zum Hebräer S. 425–443). Sie bleibt eine eschatologische Hoffnung (vgl. den Beitrag von Peter Lampe S. 413–424). Dennoch ist für viele Christen ausgemacht, dass die bedingungslose Vergebung der Schuld das Zentrum des Gottesbildes im Neuen Testament darstellt.

„Die Liebe Gottes als Mitte alttestamentlicher Theologie“ – das klingt eingängiger und einfacher, als es bei näherem Zusehen ist. Denn es lauern viele Probleme, Aporien und Ambivalenzen: Zum einen droht die Skylla, der historisch gewachsenen Fülle der Gottesvorstellungen eine *allzu starke Vereinheitlichung* aufzunötigen und *eine* Mitte zu postulieren. Man wird verleitet, sich die passenden Stellen“ herauszupicken“. ¹⁵ Zum anderen lauert die Charybdis, dass das Portrait JHWHs als Liebender in einer *Pluralität* der Gottesaussagen unscharf wird, ja sich in *Konturlosigkeit* und *Beliebigkeit* verliert, wenn man alles Mögliche unter „ewiger Liebe“ subsumieren wollte. Kann man in der Fülle theologischer Vorstellungen überhaupt ein sachliches Zentrum, einen Kern ausmachen? Bleiben die Aussagen über Gott im Alten Testament zwischen Polyphonie und Symphonie nicht notwendig ambivalent? Hinzu kommt die Schwierigkeit, dass im Christentum nicht randscharf abgegrenzt werden kann, was unter der Bezeichnung „Altes Testament“ zusammengefasst werden soll; die Hebräische Bibel umfasst 39, die griechische Bibel 46 Schriften. Die Textbasis für das Unternehmen einer „Theologie des Alten Testaments“ ist gerade durch die neue theologische Hochwertung der Septuaginta in der gegenwärtigen Forschung ausgeweitet geworden. Nicht nur der Umfang, sondern auch die Abfolge der

¹⁵ „Ich suche mir nicht textliche Liebeswinkel heraus aus Schriften, die einen Gott schildern, der Seine gesamte Schöpfung ersäuft und alle umbringt, die Seinen Auserwählten widerstreben“, so mahnte B.J. Diebner. Allerdings meine ich diese Gefahr dadurch zu meistern, dass ich die dunklen Seiten der Liebe, „die grausame Liebe“, ja mitnichten leugne oder beschönige.

Schriften sowie die Semantik vieler Zentralbegriffe weichen in der Septuaginta nicht unerheblich von der Hebräischen Bibel ab! ἀγάπη, φιλία, ἔρωσ haben ihre je verschiedenen Konnotationen, wobei ἀγάπη im Griechischen eine eher nüchterne, nicht so hoch emotionsgeladene „Wertschätzung“ und „Fürsorge“ meint, weshalb es im Neuen Testament zentral in den Mittelpunkt gerückt wurde (vgl. Schneider, ²1992, S. 19) Was im Alten Testament mit 'ahavah in den verschiedenen biblischen Kontexten präzise gemeint ist, wird in den nachfolgenden Beiträgen intensiv erörtert werden. Es ist ja nicht verwunderlich, dass über die Frage, ob eine Theologie des Alten Testaments überhaupt möglich ist und wie sie gegebenenfalls aufgebaut werden soll, eine weit verzweigte und hoch kontroverse Debatte geführt wird.¹⁶

3. HINWEISE AUF DIE ZENTRALE BEDEUTUNG DER LIEBE GOTTES IM ALTEN TESTAMENT AUS DER RELIGIONSGESCHICHTE, AUS DER REZEPTIONSGESCHICHTE UND AUS DER AKTUELLEN FORSCHUNG

Man kann in der Frage nach der theologischen Gewichtung im Alten Testament noch etwas weiter kommen, wenn man a) das Alte Testament in seinem religionsgeschichtlichen Kontext hineinstellt, was hier natürlich nur sehr bruchstückhaft geschehen kann. Wie erscheint die Liebe Gottes b) im Licht des Neuen Testaments? Welche Mitte hebt das rabbinische Judentum ins Bewusstsein? Wie steht es um die Liebe Gottes im Koran, auch eine Leseanleitung des Alten Testaments? Und was sagt c) die neueste Forschung?

a) Hinweise aus der Religionsgeschichte

Die viel diskutierte Frage nach dem „Proprium Israels“ im Vergleich zum Alten Orient und zum Hellenismus¹⁷ führt in mehrfacher Weise unweigerlich zu den Konzepten der Liebe Gottes. In der Religion von Israels Nachbarkulturen Ägypten und Mesopotamien, die ja über Jahrhunderte die Leitkulturen der Südlebenden bildeten, hatte jeder anständige Gott selbstverständlich eine Göttin an seiner Seite. JHWH hat aber nach den Texten des Alten Testaments keine Paredra (wörtlich „Beisitzerin“, d.h. Begleiterin und Helferin eines Gottes) neben sich. Manche archäologischen Funde machen den Befund komplexer, aber die kanonisch redegieren Texte sagen durchgängig, dass JHWH keine göttliche Partnerin an seiner Seite hat und sich auch mit keinen menschlichen Geliebten

¹⁶ Vgl. OEMING, Ermitteln und Vermitteln. Grundentscheidungen bei der Konzeption einer Theologie des Alten Testaments (2003), sowie die umsichtige und sehr ausführliche Diskussion der verschiedenen Problemstellungen bei SCHMID, Theologie des Alten Testaments, Tübingen 2018 (im Druck).

¹⁷ Vgl. z.B. JEREMIAS, Das Proprium der alttestamentlichen Prophetie, ThLZ 119 (1994) 483-493.

einließ.¹⁸ Seine einzige Geliebte und Ehefrau ist das Volk Israel. Die so lange „Ehe“ zwischen dem einen Gott und seinem exklusiv auserwählten Volk ist für beide Seiten nicht unproblematisch.

Wie auch immer die Form und Funktion der „Heiligen Hochzeit“ zu bestimmen ist, das Liebesleben der altorientalischen Götter hat eine fundierende Funktion für die Natur und den Staat und sorgt für deren Erneuerung und Fortbestand. In der Figur des Hauptgottes Griechenlands, des Zeus, wird ein weiterer Grundzug überdeutlich. Zeus ist eine Verkörperung von Männerphantasien über sexuelle Eroberungen und erotische Genüsse. Unermüdlich ist der oberste Gott hinter den Schürzen schöner Himmelsbewohnerinnen und Erdenbürgerinnen her und scheut keinerlei Verwandlungsmühen, um das Objekt der Begierde zu erobern. Metis, die Göttin der Klugheit, versucht, sich Zeus durch verschiedene Verwandlungen zu entziehen. Erst verwandelt sie sich in einen Habicht und fliegt davon. Zeus verwandelt sich auch in einen Habicht und fliegt hinterher. Sie taucht in einen See und verwandelt sich in einen Fisch. Zeus tut desgleichen und schwimmt hinterher. Sie klettert ans Ufer, wird zu einer Schlange und schlängelt davon, Zeus tut wiederum desgleichen, schlängelt hinterher und holt sie ein. In wunderschönen Windungen verflechten sich die beiden Schlangen ineinander. So entsteht letztlich als Kopfgeburt des Zeus die Pallas Athene. Noch viel aktiver ist Zeus bei seiner Pirsch hinter irdischen Geliebten her. Um etwa Alkmene zu verführen, verwandelt er sich in deren Geliebten Amphytrion und zeugt so in menschlicher Gestalt den Herkules. Der eingekerkerten Danae nähert er sich in der Form eines goldenen Regentropfens und zeugt so den Perseus. Um Leda zu erobern, nimmt er die Gestalt eines Schwans an, und zeugt Helena und die Dioskuren Kastor und Polydeukes. Für die Europa erscheint er als Stier, und so weiter und so fort. Am meisten aber liebt er Ganymed, den er in Gestalt eines Adlers aus der Erde entführt und auf dem Olymp gebracht hat, wo er ihn zu seinem Mundschenk machte. Nur die homosexuelle Liebe zu Ganymed war dauerhaft. Von solchen himmlischen und irdisch-allzu-irdischen Liebesabenteuern und erotischen Metamorphosen in Massen ist JHWH weit entfernt. Schon in vorexilischer Zeit lebt JHWH einsam; seine Liebe gilt nicht einer Göttin, sondern seinem Volk. Zur *differentia specifica* gehört auch das Liebesgebot: „— Das Phänomen der Gottesliebe wird nirgendwo innerhalb der untersuchten altorientalischen Texte in ein Gebot gekleidet, es ist somit das *Proprium* Israels, seinen Gott lieben zu sollen“ (Jauss, 521).

b) Hinweise aus der Rezeptionsgeschichte

Seit Hans-Georg Gadamer mit Recht von den Exegeten ein „wirkungsgeschichtliches Bewusstsein“ gefordert hat, lesen viele Alttestamentler die späteren Deutungen mit ganz neuem Interesse. Die Bedeutung eines Werkes liegt nämlich nicht nur in ihm selbst, sondern im Laufe seiner Rezeptionsgeschichte werden

¹⁸ Es gibt ganz schmale Reste einer solchen Vorstellung in Gen 6,1-4, in der Erzählung von den sog. „Engelhehen“, welche die Vermischung von himmlischer Geistsphäre und menschlicher Fleischsphäre schildert.

Aspekte herausgefiltert, welche den Autoren gar nicht bewusst waren, die aber die jeweiligen aktuellen Deutungen prägen. Das gilt auch für das Alte Testament. Was sagen die späteren Lesergemeinschaften, was es mit dem Alten Testament auf sich habe?

Neues Testament: Die Frage nach dem höchsten Gebot, welche der Frage nach dem wichtigsten Sachgehalt, nach der Mitte des Alten Testaments strukturanalog ist, antwortet der bekannte Alttestamentler aus Nazareth mit einer Kombination aus zwei alttestamentlichen Zitaten:

„Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Verstand. Dies ist das größte und erste Gebot. Das zweite aber ist ihm gleich. Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ (Mt 22,37-39).

Entscheidend ist der Nachsatz: „In diesen zwei Geboten ist das ganze Gesetz und die Propheten enthalten.“ (Mt 22,40) Man darf wohl ohne Übertreibung sagen, dass nach Matthäus (wie auch schon bei Paulus) das Liebesgebot alles zusammenfasst, was als göttliche Weisung an den Menschen wesentlich ist:

Seid niemandem etwas schuldig, außer dass ihr euch untereinander liebt; denn wer den andern liebt, der hat das Gesetz erfüllt (*ὁ γὰρ ἀγαπῶν τὸν ἕτερον νόμον πεπλήρωκεν*). Denn das alles: Du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht morden; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht lügen; du sollst nicht begehren, und wenn es ein anderes Gebot gibt, das wird in diesem Wort zusammengefasst: *Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst*. Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses. *Deshalb ist die Liebe die Erfüllung des Gesetzes*. (Röm 13,8-10)

Eine „Theologie des Neuen Testaments“ kann als Explikation der Liebe Gottes in Jesus Christus konzipiert werden. Gewiss wird dabei auch das Alte Testament dieser Zielsetzung dienstbar gemacht und damit einer Gesamtdeutung zugeführt. Das Leiden, Sterben und Auferstehen Jesu hat seinen Wurzelgrund in den autoritativen Schriften Israels! Die Verbindung von Liebe zu Gott, zum Menschen und zu sich selbst wird damit unverbrüchlich in Geltung gesetzt.

Es wäre aber eine Illusion zu glauben, dass das Neue Testament eine simple, in sich geschlossene Gotteslehre präsentiere. Die theologischen Konzepte der 27 Schriften stellen im Prinzip vor völlig analoge Probleme wie die 39 (46) Bücher des Alten Testaments. Im Neuen Testament steht aber wenigstens an *einer* Stelle (relativ) eindeutig: „*Gott ist die Liebe*“ (1 Joh 4,8.16). Dieser singuläre Satz bietet so etwas wie eine Definition des christlichen Gottes (*ὁ θεὸς ἀγάπη ἐστίν*) und er eignet sich hervorragend als Kurzformel des Glaubens. Nicht wenige theologische Denker haben daher das christliche Gottesbild von diesem Begriff her entworfen: „Ich kenne keine Aussage, mit der ich genauer und angemessener das benennen könnte, worauf ich als Christ vertraue, als diesen kurzen Satz, wenn ich gefragt werde, was es für mich bedeutet, an Gott

zu glauben“¹⁹. Allerdings gilt auch diese theologische „Gleichung“ nur mit klaren Einschränkungen: Zum Beispiel muss man die *Verbindung der Liebe mit dem Leiden und Sterben Christi* festhalten: „Von der Liebe Gottes läßt sich nur sprechen im Blick auf das Kreuz Jesu Christi“²⁰. Und man muss *verniedlichende und verharmlosende Assoziationen* abweisen; der „liebe Gott“ ist kein Schwächling, der alles und jeden machen lässt, was er oder sie gerade will, der sich sogar auf seiner Würde herumtrampeln lässt, ohne irgendjemanden je zur Rechenschaft zu ziehen.²¹ „Liebe Gottes“ muss *mit dem Gericht Gottes zusammen* *dacht* bleiben, wie es auch im 1 Johannesbrief getan wird:

„Gott ist Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm.

Darin ist die Liebe unter uns zur Vollendung gekommen, dass wir dem Tag des Gerichts mit Zuversicht entgegensehen“ (1 Joh 4,16f.)

Man muss feststellen, dass die Liebe im 1 Joh im Zusammenhang der Ankündigung steht, dass der neutestamentliche Gott in aller Härte das Gericht über die Welt bringen wird (vgl. den Beitrag von G. Theißen in diesem Band S. 391-411). Alle Welt muss vor Gott – dem *neutestamentlichen* Gott – zittern. Er ist keineswegs ein „lieber Gott“. Die Johanneischen Schriften erheben sehr strenge Maßstäbe an das solidarische Handeln der Christen. Wer seinen Bruder in Not sieht und ihm nicht entschieden hilft, der darf nicht behaupten, dass er Gott liebt und fällt somit aus der Liebe heraus. Nur für die wahrhaft Glaubenden, und das heißt nur für die mit aller Kraft Solidarischen und materiell Helfenden, gilt der Satz: „Gott ist die Liebe“. Der Gerichtshorizont im Neuen Testament ist wesentlich härter als im Alten:

„Wer eine Frau ansieht ihrer zu begehren, der hat mit ihr die Ehe gebrochen. Er reiße sich lieber ein Auge aus. Denn es ist besser, dass ein Glied zugrunde geht als dass der ganze Leib im Feuer der Hölle schmore“. (Mt 5,28f)

Letztlich ist die Frage offen zu halten, *wem* die Liebe Gottes gilt. Eine Allveröhnung der ganzen Schöpfung ist zumindest nirgendwo im Neuen Testament ausgesprochen. Selbst eine klassische Belegstelle wie Röm 8,38f. ist nicht eindeutig:

Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch

¹⁹ HÄRLE, Naturwissenschaftliche Religionskritik und christlicher Gottesglaube, http://www.landeskirche-online.de/uploads/tx_midownload/Vortrag_Haerle.pdf, 11.

²⁰ HAUKE, „Gott ist die Liebe.“ ‘Wahre’ Sätze und der christliche Glaube – ein Versuch zur Deutung der „religiösen Landschaft“ heute, <http://www.rainerhauke.de/Essay2.0.pdf>, 19.

²¹ Vgl. HÄRLE, Dogmatik, Berlin/New York 2000, 236-248.